

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 83 (1988)

Heft: 1

Artikel: Umdenken im Umgang mit der Landschaft : vor allem Ehrfurcht

Autor: Badilatti, Marco / Weiss, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-175338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

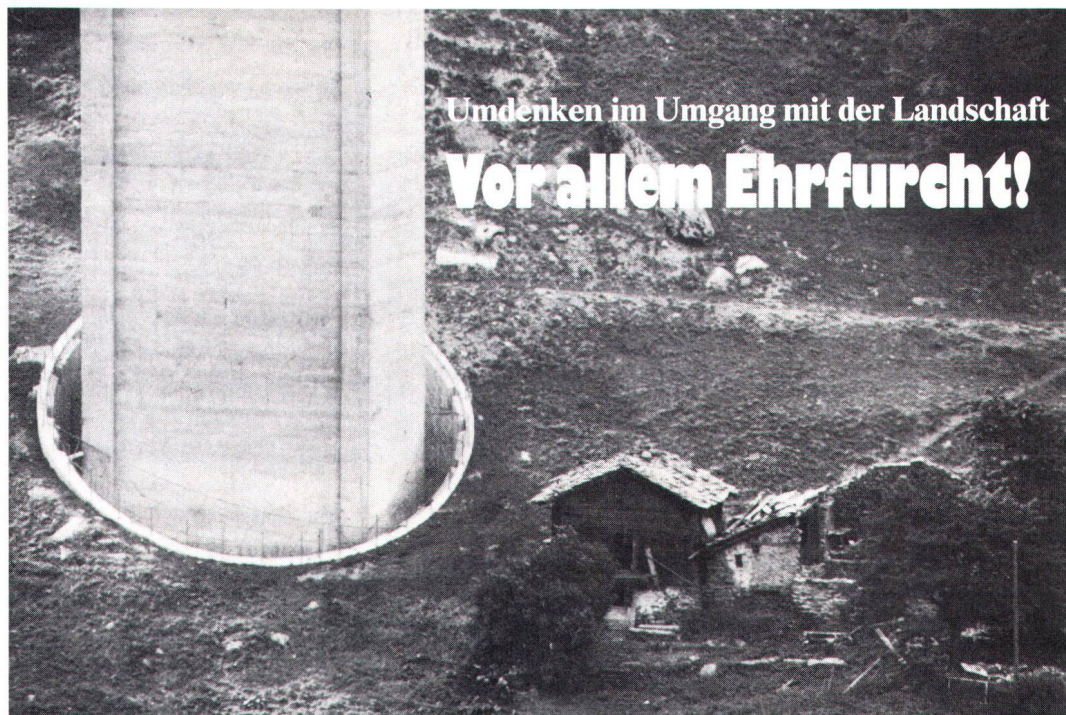
D'abord du respect!

Nous sommes tenus d'élargir notre intelligence de l'environnement, si nous voulons atteindre une relation nouvelle avec le paysage et le préserver plus efficacement. C'est ce qu'exprime M. Hans Weiss dans un livre nouvellement paru, *Die unteilbare Landschaft* (Le Paysage indivisible) où il parle aussi, de façon approfondie, d'un changement de mentalité.

L'auteur explore les arrière-fonds psychologiques et philosophiques de l'homme pour tenter d'expliquer les causes de la destruction continue de l'environnement naturel. Mais il ne laisse pas son lecteur dans l'abstraction, décortiquant à l'aide d'exemples concrets le mécanisme de ce phénomène. Et de préconiser un «droit de la nature»: création de zones agricoles protégées, arrêt des lotissements destructeurs, interdiction de la culture intensive.

Cependant, par une série d'autres exemples plus encourageants, il montre l'existence d'une tendance inverse. Mais laissons-lui la parole, puisque le changement de mentalité, thème principal de ce numéro de SAUVEGARDE, est aussi le thème central de son ouvrage:

(Citations résumées) «*Les véritables valeurs du paysage sont de nature immatérielle. Il est la base même, spirituelle et irremplaçable, de notre vie, et nous communiquons du même coup une intelligence plus large de l'environnement. On discerne, dans nos paysages, des comportements économiques et un trésor d'expériences, en relation avec la nature, grâce auxquels nous avons pu, pendant des générations, nous ravitailler, nous protéger et nous installer commodément; sources d'un savoir qu'on n'acquiert pas dans les laboratoires et qu'on a beaucoup de peine à retrouver quand on l'a*



Umdenken im Umgang mit der Landschaft
Vor allem Ehrfurcht!

Ein Hauptgrund der Landschaftszerstörung ist der Verlust der Ehrfurcht vor der Natur und Kultur (Bild Ammann: Ganterbrücke der N9).

Une des causes majeures de la destruction du paysage, c'est l'absence de tout respect envers la nature et le patrimoine culturel.

Wir müssen unser Umweltverständnis erweitern, wenn wir allmählich zu einer neuen Beziehung gegenüber der Landschaft finden und diese wirksamer erhalten wollen. Das meint Hans Weiss in seinem kürzlich erschienenen neuen Buch «Die unteilbare Landschaft». Darin befasst er sich auch eingehend mit dem Umdenken.

Die Idee zu seinem Buch sei ihm bei einem Museumsbesuch gekommen, schreibt der Autor im einleitenden Kapitel. In einer Halle stand ein schönes Stubenbüfett im Biedermeierstil, doch war es umstellt von Plastiken des deutschen Künstlers Reinhard Mucha, aktenschrankähnlichen Metalltürmen in superfunktionaler Sinnlosigkeit. Ein älteres Ehepaar kam herein, betrachtete die Szene kurz und zog dann kopfschüttelnd weiter. Draussen aber spazierte das gleiche Paar völlig ungerührt an einer jener zahlreichen neuen Überbauungen vorbei, die ebenso respektlos neben ältere Bauwerke hingeknallt wurden. So fragt sich Hans Weiss: «Weshalb nur nehmen wir den meist endgültigen Verlust der Landschaft und Heimat so gleichgültig und ohne

Protest hin, während wir darauf bedacht sind, dass in unseren Wohnungen und Museen alles stilvoll geordnet ist?»

Hintergründiges...

Eine interessante Fragestellung. Der Autor nähert sich ihr in seinem neuen Buch gleichsam über die *philosophisch-psychologische Hintertreppe*, indem er sich zunächst mit den in den tieferen Schichten des Menschen liegenden Ursachen der fortschreitenden Landschaftszerstörung auseinandersetzt: etwa mit unserer Grundeinstellung gegenüber der Natur, mit dem Denken und Fühlen, mit der Ehrfurcht vor dem Lebendigen, mit unseren Werthaltungen und der Ethik. Dem aktiven Machen und Eingreifen des Menschen ins Ökosystem stellt er ein mehr von beobachtendem Ge-

schehenlassen bestimmtes Verhaltensmuster gegenüber. Das mechanistische Weltbild eines Descartes oder Newton wird mit den organischen, dynamischen, lebendigen Vorstellungen eines Goethe verglichen und in seinen Folgen ausgelotet.

... und Praktisches

Aber Hans Weiss lässt den Leser nicht in abstrakten Erörterungen sitzen. Vielmehr versucht er, geisteswissenschaftliche Erkenntnisse laufend zu verbinden mit *praktischen Fragen* rund um die Landschaft und den Landschaftsschutz. Das reicht vom Gestaltverlust im Rhone- oder Bodenseegebiet über Konflikte bei der Waldpflege und beim Militär bis zu einer Auslegeordnung des Räderwerks der Landschaftszerstörung. In dieser macht der Autor unter anderem schwerwiegende Mängel im System, in Lehre, Forschung und Umwelterziehung aus, zeigt er, wie Normen Sachzwänge schaffen und wie Feuerwehrlübungen den Gesetzesvollzug bestimmen. Daraus leitet er einige spontane Forderungen für die Zu-

kunft ab, so ein verfassungsmässig verankertes «Recht der Natur», Schaffung geschützter Landwirtschaftszonen, Stopp der weiteren Zersiedelung und Extensivierung in der landwirtschaftlichen Nutzung. Mit einer Reihe von *Fallbeispielen* weist er aber auch auf Silberstreifen am Horizont hin. Sie scheinen anzudeuten, dass da und dort einiges in Bewegung geraten ist zum Besseren hin. Indem zum Beispiel auf das Wasserkraftwerk Greina verzichtet, das Baldschiedertal geschützt, eine Landschaft geschont, in Marthalen ein besseres Hochwasserschutz-Konzept gesucht, Kastanienhaine gepflegt, aus Beton Lebensraum gestaltet oder das Reussdelta regeneriert wurde.

Grundlage der Kultur

Doch lassen wir nun Hans Weiss selbst zu Worte kommen, indem wir einen Abschnitt aus seinem anregenden und allen Problemen zum Trotz vorsichtig optimistischen Buch abdrucken. Denn dessen zentrales Anliegen befasst sich just mit dem Forum-Thema dieser «Heimatschutz»-Ausgabe: mit dem Umdenken. «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.» In Wohlstandsgesellschaften wie der unsrigen müsste das erst

recht gelten. Wir müssten doch endlich erkennen, dass das, was Schopenhauer für die Philosophie sagte, auch für die gewachsene Landschaft gilt: «Sie ist nicht alles, aber ohne sie ist alles nichts!» Denn die wirklichen Werte der Landschaft sind immaterieller Natur. Und was sind (immaterielle Werte)? Sind es Bücher, Schallplatten, Tonbänder, Bilder, Filme, Videos oder alte Mühlen, Speicher und andere Denkmäler in der Landschaft? Nein, die Landschaft ist selber die unersetzbare geistige und seelische Grundlage unseres Lebens, und sie vermittelt gleichzeitig ein erweitertes Umweltverständnis. Das ist die zentrale These dieses Buches. In der Landschaft begegnen wir unserer eigenen Geschichte, ohne die es keine Zukunft gibt. Denn nur in der Begegnung mit der wahren Landschaft und nicht eines ihrer künstlichen Ersatzprodukte empfangen wir die Impulse, die wir für die Gestaltung einer lebenswerten Umwelt benötigen. Das gilt nicht nur in einem übertragenem Sinn, sondern auch ganz praktisch: in der Landschaft erkennen wir Wirtschaftsweisen und einen Erfahrungsschatz im Umgang mit der Natur, dank welchem wir uns während Generationen versorgen, schützen

und wohnlich einrichten konnten. Kulturlandschaften sind Speicher eines Wissens, das wir nicht im Labor gewinnen können. Es beruht auf einem Know-how, das Generationen vor uns zusammengetragen haben, und das nicht einfach wieder erfunden werden kann, wenn es einmal verloren ist. Nur die Natur- und Kulturlandschaften vermitteln uns die für die Forschung notwendigen Kenntnisse jener Vorgänge, welche in grösseren Ökosystemen, etwa dem Wald, die selbsttätige und damit kostenlose Erneuerung und Verjüngung garantieren. Es gibt nichts Dümmeres als das auf sich selber reduzierte Nützlichkeitsdenken, mit dem unsere Gesellschaft die Landschaftszerstörung weiter perfektioniert, in vollständiger Verkennung des Umstandes, dass auch der «Nichtnutzen» einen Nutzen hat, selbst wenn er nicht sofort erkennbar und häufig auch nicht messbar ist. Die aus dem Zusammenwirken der Natur und den menschlichen Gestaltungskräften hervorgegangene Landschaft ist die Grundlage unserer gesamten Kultur. Unsere materielle und ideelle Existenz hängt von der Landschaft ab, und wir zehren ständig davon, ohne uns dessen im Alltag genügend bewusst zu

perdu. Rien de plus sot que la sommaire notion d'*utilité* qui sert à notre société à perfectionner ses destructions – dans l'ignorance du fait que ce qui semble «inutile» peut avoir son utilité, même si ce n'est pas immédiatement perceptible ni mesurable. Notre vie matérielle et spirituelle est étroitement liée à l'environnement naturel, et nous y puisons sans cesse, dans la vie quotidienne, sans nous en rendre compte. Un paysage aménagé, protégé et même aimé par les hommes est une condition de la sauvegarde de notre environnement et du développement ultérieur de notre culture.

Les problèmes ne seront résolus ni par le pessimisme (résigné ou peignant les choses en noir), ni par l'optimisme qui croit pouvoir se contenter d'autocollants en faveur de la nature, ou par cette autre sorte d'optimisme qui minimise les dangers ou veut les ignorer: notre culture, toute notre civilisation, passent par une *crise d'importance vitale*, pour laquelle les «bricolages» actuels sont inadéquats. Il ne faut pas croire non plus – comme tant de politiciens et de scientifiques – que la «haute technicité» et la fécondité de l'esprit humain pourront toujours trouver la parade à des situations difficiles, parce que c'est souvent arrivé dans le passé. Il ne faut pas surévaluer le paradis de la technique. Celle-ci joue certes un rôle important dans la solution des problèmes d'environnement; mais il faudra dorénavant envisager les choses différemment. La foi en la seule faisabilité technique mène à des *impasses* d'où il est de plus en plus malaisé de sortir.

L'envers de notre bien-être matériel réside beaucoup moins dans les risques du nucléaire, par exemple, que dans les modifications climatiques et la combustion de matières fossiles (pétrole, gaz, charbon), et dans l'anéantissement rapide, en Suisse comme dans les pays voisins, des paysages et de conditions de vie encore proches de la nature.»



Intakte Landschaften bilden selber die unersetzbare geistige und seelische Grundlage unseres Lebens (Archivbild SHS).

Les paysages intacts sont un irremplaçable fondement psychique et spirituel de notre existence.

sein. Die naturnahe, vom Menschen mitgestaltete, wahrgenommene und auch geliebte Landschaft ist eine Voraussetzung für die Rettung unserer physischen Umwelt und die Weiterentwicklung unserer Kultur.

Verhaltensänderung

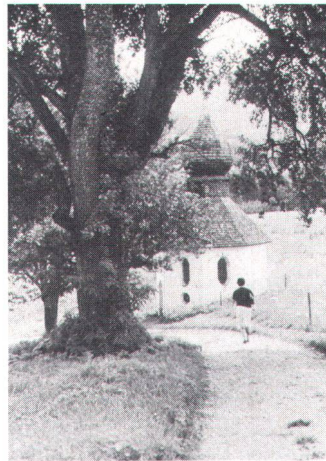
Im Zusammenhang mit Umweltfragen ist viel vom *Pessimismus* die Rede, den es zu überwinden gelte. Politiker warnen vor der Weltuntergangsstimmung. In der Tat, Resignation oder Schwarzmalerei haben noch nie Probleme gelöst. Es gibt aber neben dieser negativen Grundströmung eine Art *Optimismus*, den ich für viel gefährlicher halte. Bei den einen findet die Oberflächlichkeit dieses Optimismus ihren sinnfälligen Ausdruck im Anbringen von Klebern. Sie kosten nichts, ausser der Energie und dem Material, das sie benötigen. Auch das Aufkleben an Auto, am Briefkasten und an der Einkaufstasche kostet nichts, nicht einmal Zivilcourage. Ein anderer Optimismus besteht darin, die realen Gefahren einfach zu bagatellisieren oder schlicht zu ignorieren. Genauso wie der Zweckpessimismus nicht wahrhaben will, dass es reale Chancen gibt, so will der Zweckoptimismus nicht wahrhaben, dass unsere Kultur und die ganze Zivilisation in eine lebensbedrohende *Krise* geraten sind, aus welcher weder Rezepte noch blosses Weiterwursteln heraushelfen. In einem beinahe mittelalterlich anmutenden Wunderglauben vertrauen manche Politiker und Wirtschaftsführer einfach darauf, die *High Technology* und der menschliche Erfindergeist hätten dann schon im richtigen Augenblick die jeweils richtige Lösung parat. Dabei übersehen diese Verkünder des Technoparadieses, dass die auf dem kausalanalytischen Prinzip beruhenden technischen Wissenschaften wenig geeignet sind, Umweltprobleme ganzheitlich zu erfassen. Die Technologie spielt eine wichtige Rolle bei der Lösung von Umweltproblemen.

Aber es wird in Zukunft mehr darum gehen, ein *anderes Umweltverständnis* und andere Verhaltensweisen zu entwickeln, als für jedes tatsächliche oder nur eingebildete Problem eine technische Lösung zu erfinden. Der technologische Machbarkeitsglaube wird uns nur von einer Sackgasse in die andere führen, wobei der Ausweg immer schwieriger wird. Demgegenüber halte ich einen vorsichtigen Optimismus gerade dann als berechtigt, wenn wir uns eine gewisse *Ratlosigkeit* gegenüber der Art und der globalen neuen Dimension der Umweltprobleme eingestehen. Der modernen Naturwissenschaft und Technik verdanken wir zweifellos einen echten Fortschritt in vielen Teilbereichen und – in unseren Breiten – einen nie dagewesenen materiellen Wohlstand. Schattenseiten davon sind keineswegs nur die Risiken etwa der nuklearen Technologie, sondern auch die globale Klimaveränderung durch die Verbrennung der fossilen Rohstoffe (Erdöl, Gas und Kohle) und die auch in der Schweiz und ihren Nachbarländern rasant fortschreitende Schmälerung naturnaher Landschaften und der natürlichen Lebensgrundlagen.

Zum Nachdenken

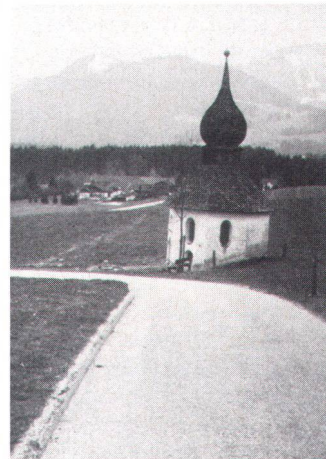
Eine der Hauptursachen für die heutigen Umweltprobleme überhaupt ist der Verlust der Ehrfurcht vor der nicht vom Menschen herstellbaren Natur. Dieser Zusammenhang wird in der gängigen Umweltdiskussion noch kaum wahrgenommen. Mit Ehrfurcht meine ich nicht das, was man gemeinhin eine idealistische Gesinnung nennt, und noch weniger eine idealisierende Gesinnung, sondern ganz einfach mehr Bescheidenheit gegenüber sich selber und mehr Respekt gegenüber dem Lebendigen, aber auch gegenüber den ganz gewöhnlichen Dingen, die schliesslich nicht nur da sind, um einem vom Menschen definierten Zweck zu dienen.

Die vor nichts haltmachenden modernen Forschungsmetho-



Umdenken heisst auch, wieder mehr Sinn zu entwickeln für die immateriellen Werte der Landschaft (Bilder Ringler).

Changer de mentalité, c'est aussi acquérir un sens plus développé des valeurs immatérielles du paysage.



den bauen Hemmschwellen zur aussermenschlichen Schöpfung ab, gerade weil die Forschung – im Bestreben, die einzelnen Kausalketten restlos zu erfassen – die Gestalt und das *Wesen des Ganzen* aus den Augen verliert. Auf diese Weise leistet die totale Objektivierung der Kreatur und der Dinge der Beseitigung der natürlichen Lebensgrundlagen Vorschub, sogar wenn sie im Namen der Umwelttechnologie betrieben wird. Umgekehrt könnten Ehrfurcht und Respekt vor der Evolution wieder eine lebensrettende Sensibilisierung aufbauen.

Was ist die Landschaft? Sie entzieht sich bezeichnenderweise immer wieder allen Versuchen einer exakten, eindeutigen Definition. Sicher ist sie

eher ein Organismus als ein System. Sie kann in ihrer Komplexität und in ihrer Schönheit eine Brücke zu einem erweiterten Umweltverständnis sein, das nicht vom Konzept der Machbarkeit ausgeht, sondern von der Ehrfurcht vor dem Lebendigen, an dem der Mensch teil hat. Wer nun allerdings von mir eine Art Handlungsstrategie oder sogar Rezepte erwartet, wird nicht auf die Rechnung kommen. «Umdenken genügt nicht, man muss endlich umhandeln», heisst es. Das heisst aber nicht, beim Handeln das Denken und vor allem auch das Fühlen ausser acht zu lassen. Denn wer das tut, handelt mit Sicherheit falsch. In der Hektik einer restlos aktiven Zeit kommt jene Besinnung nicht auf, die uns vom blossen Schalten zum Nachdenken bringt.

Die Zeit drängt. Vielleicht haben wir nur noch einen geringen Spielraum. Aber es gehört zu den Paradoxien einer Zeitwende, dass *Denkpausen* kein Luxus sind. Denkpause bedeutet ja nicht, das Denken ausschalten. Es bedeutet vielmehr, sich Zeit nehmen für ein nicht nur verstandesmässiges, sondern auch vernunftmässiges Nachdenken. Denn nur wenn wir in unserer rasenden Hektik innehalten, tauchen jene Einsichten aus dem Unbewussten wieder empor, in welches wir sie so erfolgreich verdrängt haben, auf die wir aber zum richtigen Handeln angewiesen sind wie eine Pflanze auf das Wasser.»

Marco Badilatti / Hans Weiss

Quelle: Hans Weiss: *Die unteilbare Landschaft – Für ein erweitertes Umweltverständnis*. Orell Füssli Verlag, 192 Seiten mit Bildern. Fr. 34.80

